

Ausgabe XI
1 €uro



Vorwort

Moin.

Ihr haltet eine weitere Ausgabe unseres Fanzines „Das Ende der Welt“ in den Händen. Wieder einmal ist (zumindest in unseren Augen, viele mögen es anders sehen) viel zu viel Zeit seit der Veröffentlichung des letzten Heftes verstrichen, was wie bei allen anderen unregelmäßig erscheinenden Postillen vor allem an allgemeiner Lethargie lag.

Nun haben wir es aber wieder geschafft, dem Plan nach ist heute der Tag des Sandhausen-Heimspiels und wir haben ein paar Texte zu verschiedenen Themen zusammengestellt. Wichtigster Gegenstand ist natürlich der Fußball und mit ihm die Fankultur. Letztere ist ein viel strapazierter Begriff, der aber immer noch am besten beschreibt, warum wir zu Sankt Pauli gehen und was wir daran so lieben: Die vielen Menschen, die so unterschiedlich sind und die doch mit der Leidenschaft für ihren Verein etwas gemeinsam haben. Und die auch bereit sind, diese Leidenschaft zu äußern und für den Erhalt von Werten zu kämpfen, die ihnen wichtig sind. Kurzum:

Keine gesichtslose, unkritische Masse, die sich bis zur fünften Spielminute und bis zehn Minuten nach der Halbzeit am Buffet labt, um die restlichen 75 Minuten in ihren Sessel zu furzen. Oder aber die Hälfte des Spiels am Bierstand steht und die andere Hälfte über die Krankheit der Katze diskutiert und immer mal wieder mault, wenn die pöhsen Ultras (und nicht nur die) schon wieder so „einschläfernd“ singen. Genau solche Leute scheinen sich aber DFL, DFB, Polizei und Politik zu wünschen, anders sind ihre Bemühungen nicht zu verstehen, den Gebrauch von Pyrotechnik und die (im Vergleich zu früheren Zeiten deutlich seltener auftretende) Gewalt in den Stadien zu dramatisieren und dabei ständig die Möglichkeit der Abschaffung von Stehplätzen in den Raum zu werfen. Den wenigen Verlautbarungen nach zu urteilen, die es bisher von aktiven Fangruppen zu dem unlängst stattgefundenen „Sicherheitsgipfel“ gab, haben sich viele bereits mit der immer stärker werdenden Repression arrangiert und damit, dass sie früher oder später statt der relativ günstigen Steh-Dauerkarten mindestens

dreimal so teure Sitzplatztickets erwerben werden müssen – oder aber gar nicht mehr ins Stadion gehen können. Jedenfalls ist bisher keine angemessene Reaktion auf die Bestrebungen der Fan-„Feinde“ zu erkennen, stattdessen herrscht vielerorts Resignation. Woher kommt das? Warum unternehmen viele von uns Wochenende für Wochenende und oft auch dazwischen große Anstrengungen, um die Fankultur auszuleben, die ein wichtiger (für viele der wichtigste) Teil ihres Lebens ist, aber bleiben nun still, wenn Fangruppierungen in der Öffentlichkeit immer stärker diskreditiert werden und somit ihre Quasi-Zerschlagung durch die Abschaffung der Stehplätze vorbereitet wird? Ich hab darauf noch keine Antwort, aber ich bin natürlich auch nicht in der Position, irgendetwas von irgendjemandem zu fordern – schließlich bin ich bisher selber untätig geblieben. Aber vielleicht kommt ja noch was, vielleicht geschieht noch etwas, damit wir auch in zehn Jahren noch unser Fanzine vor Stehplatztribünen verkaufen können. Jetzt erst mal viel Spaß

mit unserem Heftchen auf dem Scheißhaus, im Bus nach Köln oder sonst wo. Wir hoffen, dass Ihr auf die nächste Ausgabe kürzer warten müsst.

Malte



Bilbao	bereit. Natürlich fuhr er trotzdem eine halbe Stunde zu spät ab, weil wir noch auf einen Bus aus München warten mussten.	an der Maut, die dort vernünftigerweise nicht nur für Laster, sondern für alle Fahrzeuge erhoben wird.	Fenster oder las irgendwas, zwischendurch fiel mein Blick auch immer mal wieder auf den Bildschirm, auf dem allerlei Filme gezeigt wurden. Unter anderem ein Streifen über illegale Autorennen, der hauptsächlich daraus bestand, dass die beiden Protagonisten sich entweder Rennduelle lieferten oder Groupies bumsten. Offenbar war es eine deutsche Produktion, die ziemlich erfolgreich gewesen sein muss – sonst hätte sich die englische Synchronisation wohl nicht gelohnt.
In Karlsruhe stieg ich aus, weil dort am nächsten Morgen mein Bus nach Bilbao abfahren sollte. Ich schlief bei einem ehemaligen Wasserball-Teamkollegen aus Freiburg, der nun in Karlsruhe studiert und direkt an der örtlichen Rotlichtmeile wohnt. Wie er mir verriet, machen sich er und seine Mitbewohner bisweilen einen Spaß daraus, die Freier aus dem sich in sicherer Höhe befindenden Fenster heraus zu beleidigen.	Einer der Fahrer entpuppte sich als ziemlich dämlich, indem er mir und anderen Fahrgästen immer wieder Dinge auf Spanisch sagte und sie zigmal wiederholte, obwohl offensichtlich war, dass das Gegenüber die Sprache nicht oder nicht ausreichend spricht, um ihn zu verstehen. Zum Glück sprach der andere Fahrer ein paar Brocken Englisch und schaltete sich in die Gespräche ein – allerdings, ohne dass sein Kollege zuvor Anstalten gemacht hätte, ihn um Hilfe zu bitten.	Während es in Deutschland zu einem jahrelangen Drama um die verkackten Mautbrücken kam, die Toll Collect nicht zu bauen in der Lage war, gibt es in Frankreich schlicht in regelmäßigen Abständen Mautstationen mit Schaltern, an die die Fahrzeuge heranfahren und die Gebühren bezahlen – so einfach geht das. Ich hab vor diesen Stationen bisher auch noch keinen größeren Stau erlebt, aber eine PKW-Maut ist in Deutschland ja aus anderen Gründen ohnehin kaum vorstellbar. Bild und Co. sorgen schon dafür, dass der gemeine Bürger laut genug aufschreit, sollte es in dieser Hinsicht mal zu konkreteren Planungen kommen. Ich wette auch nen Kasten Bier drauf, dass diese Planungen in der BRD keine Mautstationen wie in Frankreich vorsehen würden, sondern lieber so ein tolles Satellitensystem, das es ermöglicht, genau nachzuvollziehen, welche Karre wann wohin gefahren ist. Naja, mal abwarten und Schluss mit diesem Exkurs. Während der Fahrt schaute ich die meiste Zeit aus dem	Auf einem Rastplatz vor Bordeaux musste ich entgegen der früheren Beteuerungen der Fahrer, dass der Bus nach Bilbao durchfahren werde, in einen anderen Bus umsteigen. Das war ziemlich kurios, innerhalb von ein paar Minuten erschienen auf dieser Raste sieben Fernlinienbusse verschiedener Gesellschaften und die Fahrer diskutierten untereinander, welche Reisende_n sie in welchen Bus verschieben konnten. Meine Theorie dahinter ist, dass sie sich so Haltepunkte sparen. Mein Bus hätte z. B. über Bilbao nach Portugal fahren sollen, da ein anderer Fahrgast mit Ziel Bilbao und ich
Um acht Uhr stand ich auf und begab mich bald Richtung Hauptbahnhof. Auf dem Weg zur Straßenbahn fiel mein Auge auf ein riesiges Schaufenster mit unsagbar hässlichen inoffiziellen KSC-Fanartikeln und allem möglichen anderen Scheiß in den badischen Farben Gelb und Rot. Eine gewisse Nachfrage muss wohl bestehen, sonst würde den Kram nicht geben. Naja, in der Region, in die ich mich nun auf den Weg machte, ist (Lokal)Patriotismus auch nicht gerade unterrepräsentiert, doch dazu später.	Um acht Uhr stand ich auf und begab mich bald Richtung Hauptbahnhof. Auf dem Weg zur Straßenbahn fiel mein Auge auf ein riesiges Schaufenster mit unsagbar hässlichen inoffiziellen KSC-Fanartikeln und allem möglichen anderen Scheiß in den badischen Farben Gelb und Rot. Eine gewisse Nachfrage muss wohl bestehen, sonst würde den Kram nicht geben. Naja, in der Region, in die ich mich nun auf den Weg machte, ist (Lokal)Patriotismus auch nicht gerade unterrepräsentiert, doch dazu später.		
Als ich zehn Minuten vor der planmäßigen Abfahrtszeit am Hauptbahnhof ankam, stand mein Bus schon	Als ich zehn Minuten vor der planmäßigen Abfahrtszeit am Hauptbahnhof ankam, stand mein Bus schon		

aber umgesetzt wurden und offenbar in Bilbao niemand zusteigen sollte, musste der Bus diese Stadt gar nicht ansteuern. Was aber für ein versicherungstechnische s Chaos entsteht, wenn ein Bus mal einen Unfall hat und dabei ein_e Passagier_in zu Schaden kommt, der_die gar nicht darin hätte sitzen sollen, will ich mir lieber nicht vorstellen. Den Rest der Fahrt passierte nichts Spektakuläres, außer dass der Fahrer beim Tanken rauchte. Mich hat das ziemlich wütend gemacht, aber aufgrund der Sprachprobleme und meiner allgemeinen Schüchternheit verzichtete ich auf eine Beschwerde – selber schuld. Immerhin kam ich pünktlich um 6.15 Uhr am Busbahnhof in Bilbao an. Schon irre, auf so einer langen Strecke den Fahrplan Minutengenau einzuhalten. Ich fuhr ein paar Stationen mit der Metro bis zur Station Santutxu, an der mich mein Gastgeber (nennen wir ihn mal Herbert) abholte. Übrigens regnete es schon zu diesem Zeitpunkt, was sich die nächsten Tage nie länger als für ein paar Stunden ändern sollte. Zu Fuß liefen wir zu der abgefuckten Wohnung,	die die nächsten fünf Tage mein Zuhause sein sollte. Die Wohnraumknappheit in Bilbao ist noch eine ganze Spur größer als in Hamburg oder in meinem Wohnort Freiburg. Dies ist unter anderem in der geographischen Lage der Stadt begründet, die fast keine flächenmäßige Expansion mehr zulässt und führt dazu, dass die Vermieter_innen selbst für die letzten Bruchbuden noch horrenden Mieten fordern können. Die Wohngemeinschaft, in der ich zu Gast war, bestand aus einem großen Wohnzimmer, einer kleinen Küche, einem Badezimmer von normaler Größe und vier Schlafzimmern, die klein bis winzig waren. Herbert zahlte (inzwischen ist er ausgezogen) für ein ca. 9m² „großes“ Zimmer 250€. Allein das war schon unverschämt, aber hinzu kam, dass Fenster in der gesamten Wohnung quasi nicht vorhanden waren. Sie bestanden lediglich aus verschiebbaren Glasscheiben, die dementsprechend keinerlei Wärmedämmung oder Lärmschutz gewährten. Im Ergebnis zog es wie Sau (mein Freund wohnte auch noch in einem Durchgangszimmer),	nachts war es kalt und tagsüber wirkte es, als wenn die Kinder von den benachbarten Schulen bzw. Kindertagesstätten direkt in mein Ohr schrien und die Autos von der Hauptstraße direkt neben mir hupten. An dem desolaten Zustand der Wohnung lag es auch, dass ich nicht mal nach meiner Ankunft, als ich von der langen Busfahrt total müde war, richtig schlafen konnte. Ich bin bei so was aber auch ziemlich empfindlich. Nun ja, nachdem ich etwa sechs Stunden mal mehr, mal weniger schlafend auf der Couch im Wohnzimmer verbracht hatte, stand ich auf und traf den Rest der WG-Bewohner_innen. Alle waren Arbeitskolleg_innen von Herbert und kamen wie er aus Freiburg oder Umgebung. Einer von ihnen war ganz lustig, hegte Sympathien für den FC Schalke und teilte meine Leidenschaft fürs Bier trinken. Die beiden anderen fand ich eher langweilig und die mich auch. Nach einem ausgiebigen Frühstück, das unter anderem eine Margarine enthielt, die trotz der Aufschrift „100% pflanzlich“ Kuhmilch enthielt, liefen wir etwa eine halbe Stunde in die Innenstadt. Athletic	hatte an diesem Tag ein Heimspiel und wir besaßen zwar keine Kohle, um auf dem Schwarzmarkt Tickets zu ergattern, aber wir hofften, ein bisschen was von der Stimmung rund ums Stadion mitzubekommen. Dies war umso interessanter, als wenige Tage zuvor ein Bilbao-Fan von der Polizei durch Gummigeschosse getötet worden war. Nach dem Europa League-Heimsieg über Schalke kam es auf den Straßen zu Feierlichkeiten und wohl auch zu Stress mit den Cops, die es dann für angebracht hielten, die Räumung einer Straße auf Kosten eines Menschenlebens durchzusetzen – es ist wirklich überall die gleiche Scheiße. Ich hör übrigens beim Schreiben dieses Berichtes Slime und gerade nach dem letzten Satz hab ich mal wieder auf den Text gehört (kein Scheiß): „Bullenschweine, Bullenschweine / In der ganzen Welt / Söldner aller Staaten / Schläger für wenig Geld / Verteidigt euren Scheiß-Staat / Wisst selber nicht, warum / Die Scheiß-Politiker freu'n sich / Verkaufen euch für dumm“ Zufälle gibt's. Naja, jedenfalls trafen wir in der Innenstadt auf einen Trauermarsch für den
---	--	--	---

verstorbenen Fan, der sehr beeindruckend war. Insgesamt waren es bestimmt 2000 Teilnehmer_innen vorwiegend mittleren Alters, die schweigend und fast ohne jedes Transparent langsam durch die Straßen liefen. Lediglich an der Demospitze wurden ein Spruchband mit der Forderung: „Gerechtigkeit für Iñigo“ und ein Bild des Verstorbenen getragen. Die meisten der Teilnehmer_innen trugen keine Athletic-Fanartikel, Jugendliche waren merkwürdigerweise ebenfalls kaum vertreten. Gespräche gab es nur im Flüsterton und die Ruhe führte zu einer unheimlich beklemmenden Stimmung, die wahrscheinlich auch intendiert war. Nicht mal, als auf Kreuzungen und vermehrt in Stadionnähe Polizei zu sehen war, wurde es lauter oder unruhig. Der Marsch endete an der Stelle, an der Iñigo von dem Gummigeschoss getroffen worden war. Diese befand sich nur etwa dreißig Meter vom Stadion entfernt, die Gegend ist ein dicht bebautes Wohngebiet. Hier wurden Blumen niedergelegt und es wurde eine kurze Rede gehalten. Dann kam es kurz zum Rufen von	Parolen (deren Bedeutung ich nicht verstand) und die Menge zerstreute sich. Herbert und ich entfernten uns dann vom Stadion, wir fuhren nach Hause und aßen erst mal was. Was wir den Rest des Abends taten, weiß ich nicht mehr. Ich vermute mal, Bier getrunken haben wir aber. Am nächsten Tag trafen wir uns mit einem Freund von Herbert, einem Einheimischen, der hier Franz heißt. Franz ist Mitte zwanzig, hat einen Hochschulabschluss und war bis vor kurzem befristet bei einer Bank angestellt, ist aber inzwischen wieder entlassen. Er wohnt noch immer bei seinen Eltern (in Santutxu), weil er sich eine eigene Wohnung nicht leisten kann. Seiner Freundin geht es übrigens genauso, auch sie ist hochqualifiziert, findet aber keine Arbeit. Was jetzt nicht heißen soll, dass ich „gering qualifizierte“ Arbeitslose weniger schlimm finde. Überhaupt finde ich weniger die Arbeitslosigkeit selber schlimm, sondern eher die damit verbundenen finanziellen Sorgen. Jedenfalls zeigte mir Franz Bilbao, insbesondere die Gegend, in der bis vor kurzem das linke	Zentrum Kukutza stand. Das Viertel ist total schön, überall stehen hohe Wohnhäuser dicht an dicht, sodass die Straßen relativ dunkel sind. Im Erdgeschoss befinden sich viele kleine Bars, in denen sich die Anwohner_innen treffen. Überhaupt scheinen wenige Menschen in ihren Wohnungen rumzuhängen, sondern gehen lieber vor die Tür. Angrenzend an dieses Viertel gibt es viele Industrieanlagen, von denen die meisten heute leer stehen. Komischerweise werden die trotz der bereits erwähnten Platzknappheit in Bilbao auch für keine anderen Zwecke genutzt. In Hamburg wird so was ja z.B. gerne mal zu Büros oder zu Luxuslofts umgebaut, dort scheinbar nicht oder seltener. Wie mir Franz berichtete, waren die Nachbar_innen bei der Räumung des Kukutza sehr solidarisch mit den Aktivist_innen, was sich unter anderem durch logistische Hilfe zeigte und den Einlass in Wohnungen bei der Räumung von Straßen usw. Zeitweise wurde anscheinend sogar in ganzen Straßenzügen auf Veranlassung der Bullen der Strom abgeschaltet, um die	Räumung ungestört durchziehen zu können. Nicht nur in diesem Viertel waren an vielen Hauswänden politische Parolen geschrieben und an vielen Stellen waren diese deutlich erkennbar überstrichen worden. Den Flair von Orten kann ich aber eh nicht beschreiben, fährt einfach bei Gelegenheit selber hin, es lohnt sich auf jeden Fall. Die Stadtführung von Franz war total interessant und ich bedauerte, dass er nicht länger Zeit hatte. Er musste nämlich zum Abendessen nach Hause und lud Herbert und mich gleich mit zu seinen Eltern ein. Diese nahmen uns sehr herzlich auf, leider sprachen sie im Gegensatz zu ihrem Sohn kein Englisch, weshalb ich nur sehr spärlich mit ihnen kommunizieren konnte. Die nächsten drei Tage blieb ich den Vormittag über in der WG, versuchte, so gut es ging zu schlafen, kaufte im Supermarkt um die Ecke ein und kochte dann für Herbert und mich. Die Nachmittage schauten wir irgendwelche Dinge in der Stadt an, abends guckten wir in Kneipen Fußball. Einmal ging ich alleine im Bahnhofsviertel spazieren, obwohl ich von Franz und seinen Eltern eindringlich
---	---	--	---

davor gewarnt worden war, dort alleine herumzulaufen. Angeblich zu viele dunkle Gestalten, doch auch diese Gegend war wie alle vermeintlichen sozialen Brennpunkte besser als ihr Ruf. Ein bisschen ähnelte es meiner Vorstellung von Nordafrika, mit den vielen von Migrant_innen geführten Geschäften, den recht engen Straßen und alten, teils extrem verranzten Wohnhäusern. Die Straßen waren voll von Menschen und immer wieder wurden mir Drogen angeboten, doch nachdem ich abgelehnt hatte, wurde ich gleich wieder in Ruhe gelassen. Die Kneipen, die wir abends besuchten, waren alle recht unspektakulär, nur der letzte Abend bildete eine kleine Ausnahme. Um das Europa League-Auswärtsspiel von Athletic gegen Sporting Lissabon zu sehen, fuhren wir ins Stadionviertel, in der Hoffnung, dort einen Laden zu finden, in dem der zuhause gebliebene Teil der Fanszene das Spiel verfolgte. Aber Pustekuchen, nach langem Herumgeirre betraten wir kurz vor Spielbeginn notgedrungen eine Bar, deren Lage (50m vom Stadion entfernt) sich als ihre einzige gute	Eigenschaft erweisen sollte. Der Barkeeper war unfreundlich, jedes Möbelstück von der Biermarke „San Miguel“ gesponsert, der Ton vom Fernseher total schlimm und das Bier zu teuer. Folgerichtig machten wir uns in der Halbzeitpause auf der Suche nach einer Alternative. Die fanden wir in einer winzigen Kneipe, die an einer achtspurigen Straße lag. Der Raum bestand nur aus einem kleinen Eingangsbereich sowie einer etwa fünf Meter langen Theke, vor der ein Meter Platz bis zur Wand war, also gerade genug für die Barhocker. Immerhin hatte der Raum sehr hohe Decken, was zusammen mit der offenen Tür dafür sorgte, dass die Luft nicht allzu schlecht war. An den Wänden hingen historische Bilder von Athletic-Spielern und einige Malereien mit scheinbar traditionell baskischen Motiven und Symbolen, unter denen etwas auf Baskisch geschrieben stand. In diesem Laden fand gerade eine Geburtstagsfeier statt und die etwa zehn ausschließlich männlichen Gäste füllten den Raum bereits fast komplett aus. Trotzdem wurden wir herzlich aufgenommen und Herbert unterhielt sich mit ein paar Leuten	auf Spanisch. Die Gäste waren alle jenseits der vierzig, kifften aber fleißig und boten uns was von ihrem Zeug sowie von ihren Pinchos (kleine belegte Brote) an. So ging das in lustiger Stimmung die zweite Halbzeit über, in der Athletic das Spiel leider nach der zwischenzeitlichen Führung 1:2 verlor. Als die Partie abgepfiffen war, mussten wir gleich los, weil mein Bus nach Hamburg eine halbe Stunde vom nahe gelegenen Busbahnhof abfahren sollte. Zum Zeitpunkt meiner planmäßigen Abfahrt fuhren allerdings insgesamt fünf Busse mit Zielen in der Schweiz oder Deutschland vor, nur meiner Richtung Hamburg nicht. Dies beunruhigte mich ein wenig, eine halbe Stunde später erschien jedoch auch mein Gefährt. Wie von den Fahrten in den Fanladen-Bussen gewöhnt, nahm ich in der hintersten Reihe Platz, wo bereits zwei junge Afrikaner saßen. Das war ganz lustig, aufgrund von Sprachbarrieren konnten wir keine Unterhaltung führen, boten uns aber dauernd gegenseitig Essen, Trinken und Zigaretten an, standen in den Pausen zusammen rum, verabschiedeten uns	später mit Handschlag usw. Manchmal besteht eben eine gewisse Grundsympathie, die in diesem Fall auch nicht durch Worte zerstört werden konnte. Daneben lernte ich nen Typen aus Wedel kennen, der den Jakobsweg gelaufen und Dortmund-Fan war. Im Vergleich zu dessen Fahrzeit von 36 Stunden war mein 24-Stunden-Trip harmlos. Durch Paris und Liège bewegten wir uns langsam, aber sicher Richtung Norden und auf einer Autobahnrampe mit Blick auf den Kölner Dom kam es gegen 15.30 Uhr wieder zu dem lustigen Umsteigespiel. Obwohl wir dadurch Haltepunkte wie Köln und Dortmund auslassen konnten, schafften die Busfahrer es, die Fahrt so weit hinauszuzögern, dass wir mit leichter Verspätung am Freitagabend gegen kurz nach elf in Hamburg ankamen. Dazu bei trug unter anderem ein etwa dreiviertelstündiger Zwischenstopp in einem Münsteraner Wohngebiet, wo zwei der drei Fahrer ausstiegen. Der Bus parkte schön den Fahrrad- und Fußweg zu, während die Fahrer seelenruhig über Gott und die Welt zu plaudern schienen. Eine
---	---	--	--

Durchsage oder einen
Halt an einem für die
Fahrgäste günstiger
gelegenen Ort (wo ein
WC oder Geschäfte
erreichbar gewesen
wären), hielten sie
offenbar für überflüssig.
Noch unerfreulicher war
die Tatsache, dass der
Fahrer auf der Strecke
zwischen Osnabrück
und Hamburg ständig
das Handy am Ohr
hatte. Wenn der so einen
Beruf hat, kann der ja
gerne während der
Arbeit telefonieren –
aber doch bitte mit einer
Freisprechanlage. So
fühlte ich mich als
Fahrgast mal wieder
unsicher.

Zwei Tage später stand
das Heimspiel gegen
Rostock an, doch da
wart Ihr ja auch und
habt die Geschehnisse
miterlebt, weshalb ich
Euch nen Bericht
darüber erspare.

Malte

Eine Reise durch die Zeit

Könnt ihr euch noch an den Film „Zurück in die Zukunft“ erinnern? Als ich jünger war, fand ich diesen Film sehr faszinierend und habe ihn gerne geguckt. Ein verrückter Professor, der eine Art fliegendes Auto baut und mit diesem durch die Zeit reißt, was gibt es verrückteres als sich vorzustellen, dass eine Reise durch die Zeit wirklich möglich ist?	wirklich alles so ist, wie uns von den Medien immer berichtet wird und ob wir uns ein eigenes Bild machen können. Kurzer Hand haben meine Freundin und ich beschlossen, wir werden in 4 Tagen nach Myanmar fliegen, denn wir hatten Ferien.	Myanmar gibt es keine internationalen Banken, was bedeutet, dass das Stück Plastik, was wir Kredit- oder Bankkarte nennen, komplett wertlos ist. Schlagartig wurde uns klar, auf was für ein Abenteuer wir uns da eingelassen hatten.	verließen, standen wir plötzlich in einer anderen Welt.
Ein Ort wo das möglich ist, ist Myanmar. Ein Staat in Süd-Ost-Asien, welcher besser bekannt ist als Birma. Viele werden dieses Land aus dem Fernsehen kennen, denn kürzlich wurde Aung San Sue Kye, Myanmars Demokratie Ikone vom Hausarrest entlassen und ist seit dem wieder für ihr Land eingestanden. Des weiteren berichten viele Medien über blutige Auseinandersetzungen im Norden des Landes und Aufstände gegen die Militär Junta, welche das Land immer wieder heimsuchen. Weil ich gerade in Thailand mein Auslandssemester gemacht habe und nachdem wir so viel über das Land und seine Leute gehört haben, hat es uns brennend interessiert wie es dort aussieht und ob dort	Der Flug war schnell gebucht und unsere größte Sorge war das Visa. Denn weil mein Pass noch in der Botschaft von Vietnam war, konnten wir unser Visum erst einen Tag vor der Abreise beantragen. Um sicher zu gehen, dass wir das Visum auch erhalten, haben wir uns schon gedanklich darauf eingestellt, dass wir die Beamten bestechen müssen.	Unser Spurt durch Bangkoks Banken begann, was an einem Freitag nach 16Uhr sehr schwer ist, denn wie wir es aus Deutschland kennen, eine Stunde vor Feierabend ist keiner über Sonderwünsche erfreut. Wir waren in 10 verschiedenen Banken und Wechselstuben und jedes mal, wenn wir nach Dollar für Myanmar fragten lachten uns die Leute an, und schüttelten den Kopf. Als wir in der 11. Bank erfolgreich waren konnten wir unser Glück kaum fassen und freuten uns auf unseren Abflug nach Yangon, die heimliche Hauptstadt von Myanmar.	Wir waren in einem Land wo Frauen und Männer Röcke trugen, wo alle Menschen auf Bettelnuss herumkauten und wo Autos so lange zusammengeflickt wurden, bis sie nicht einmal mehr vom Rost zusammengehalten werden konnten. Nachdem wir unseren Fahrer ausgewählt hatten, konnte unser Abenteuer in Myanmar beginnen. Unser Plan war es von Yangon aus nach Norden zu fahren, einige Tage in Inle Lake zu bleiben, dann weiter nach Mandalay zu fahren und von dort aus nach Bagan, um dann wieder in Yangon anzukommen. Um Essen und Fahrkarten zu kaufen brauchten wir Kyats, die burmesische Währung – also auf zu nächsten Bank. Dort angekommen wurden wir von netten Damen empfangen und in einen Hinterraum geleitet. Als wir durch die Bank liefen, fielen mir große Geldstapel auf. Die Mitarbeiter hatten saubere Bündel gebunden und diese bis zu 1,70m an der Wand gestapelt. Das machte mir etwas Angst, denn wir wollten \$400 tauschen.
	Als wir bei der Botschaft ankamen, stellte sich alles leichter raus als wir erwartet hatten. Wir gaben unsere Unterlagen ab und konnten sie um 16Uhr wieder abholen. Nachdem wir unser Visum um kurz nach 16Uhr in unseren Händen hielten waren wir froh und erleichtert, nicht ahnend, dass die größte Herausforderung noch vor uns lag. Von einer Freundin erfuhren wir, dass wir brandneue unbeschädigte Dollarnoten brauchen, die nach 2004 gedruckt wurden waren. In	Als wir am Samstag in Yangon landeten waren wir über den Flughafen sehr erstaunt. Er war klein, aber modern. Es gab keine Anzeichen davon, dass wir uns in einem Land befanden, welches Jahre lang von einem Militär Regime regiert und ausgebeutet wurde. Jedoch, als wir den Flughafen	Als der Bankangestellte

unser Geld gezählt hatten, hatte ich Recht. Wir bekam 4 dicke Bündel Geld und hatten keine Ahnung wie wir das transportieren sollten. Aber auch dazu hatte der nette Bankmitarbeiter eine Lösung. Er griff in die Schublade und zog eine weiße Tüte raus. Als

dirigieren. Mit diesen Eindrücken machten wir uns auf den Weg nach Mandalay. Dort begaben wir uns auf lange Tempel-touren und besuchten die berühmte Teakholzbrücke, die in der Nähe der Stadt errichtet wurde. Auf

Umgebung. Wir besuchten einige seine Freunde und erklommen mit ihm Berge. Am Abend trafen wir die Novizen und die Schwester des Mönches. Mit Händen und Füßen klappte die Unterhaltung einigermaßen gut und wir haben bis spät in

Berührungsängste hatte. Nach einem kurzen Computer- und Internetkurs für Anfänger, schafften wir es, ihn zu überzeugen, dass er in der Lage war seine Mails selber zu lesen und verabschiedeten uns um uns auf die letzte Etappe unserer Reise zu machen.



liefen wir mit 349.800 Kyat in einer weißen Tüte durch Rangoon.

Am Abend ging es dann auf die große Reise. Wir fuhren mit einem Bus, der seine besten Zeiten schon vor langer Zeit gesehen hatte nach Inle Lake. Die Fahrt ging über die Nationalstraße – die einzige Straße in Myanmar, die in einem „guten“ Zustand ist. In Inle Lake verbrachten wir 2 Tage. Wir vertrieben uns die Zeit mit Radtouren durch die unberührte Natur und kleinen Ausflügen auf den See. Die Natur Myanmars übte eine Faszination auf uns aus, die man kaum beschreiben kann. Wir fühlten uns wie in einem asiatischen Märchen, wo die Riesen in den Bergen leben und die Wolken im Himmel

unseren Spaziergängen kamen wir schnell in Kontakt mit den Menschen. Wir

bekamen einen tollen Einblick in ihre Kultur und sie teilten ihre Ängste und Hoffnung für die Zukunft mit uns. Am Ende des Tage trafen wir auch einen Mönch, mit dem wir die nächsten Tage verbringen wollten. Wir waren eingeladen in seinem Kloster zu übernachten. Das Kloster war eine kleine Holzhütte, welche aus einem großen Raum bestand. Vor dem Haus gab es ein Toilettenhäuschen und einen kleinen Brunnen. Es begeisterte uns mit wie wenig die Menschen hier glücklich waren. Der Mönch brachte uns einige Wort burmesisch bei und zeigte uns die

den Abend zusammen gesessen. Trotz dem dieses Kloster keinen großen Reichtum hatte und die Menschen mit dem Nötigsten auskamen wurde alles mit uns geteilt. Am Ende waren wir uns einig, dass wir ein solches Erlebnis in Europa wohl nicht gehabt hätten.

Schließlich brachte uns unser neu gewonnener Freund zum Bus und bat uns mit ihm ein Internetcafé aufzusuchen, weil er seine Mails lesen wollte und Hilfe bei der Bedienung brauchte. Wir waren beeindruckt und auch besorgt, als wir merkten, wie sehr wir an Computer, Internet, Emails und Facebook gewöhnt waren und unser Mönch noch starke

Wir begaben uns auf eine weitere abenteuerliche Busfahrt über Stock und Stein nach Bagan.

Angekommen erwarteten uns mehr als 400 Tempel, die entdeckt werden wollten. Wir liehen uns also wieder Räder und machten uns auf Entdeckungsreise. Über staubige Wege ging es zu Tempel, deren Ausmaße jede deutsche Burg vor Neid erblassen lassen würden. Wir entdecken die Gedenkstätten, Paläste und Grabstätten von Königen und fragten uns wie solche Bauwerke vor so langer Zeit errichtet werden konnten.

Nach 2 Tagen Entdeckungstour auf dem Fahrrad, taten uns nicht nur die Beine und Hintern weh, wir waren auch von einer Kultur in den Bann gezogen worden, die wir zu Beginn unserer Reise kaum verstehen konnten. Als unsere Zeit in Bagan vorbei war

und wir uns auf den
Weg nach Rangoon
machten, wussten wir
dass wir mehr gesehen
haben als nur ein neues
Land. Wir haben
gesehen, dass man aus
Nichts etwas machen
kann und dass man mit
wenig Glücklich werden
kann.

Diese Reise hat uns sehr
berührt und unsere
Weltanschauung
geändert. Wir sind
offener geworden und
haben festgestellt, dass
wir eine Welt
entdeckten, die uns
heute kaum noch
vorstellen können.



Franzi

Fürth

Am Mittag des Fürth-Spieltages trafen wir uns zu viert in Lahr im Schwarzwald, einer selten hässlichen Stadt, die vor allem für ehemalige kanadische Kasernen und eine verhältnismäßig hohe Kriminalitätsrate bekannt ist.

Weil unser Fahrer Nachtschicht hatte, kamen wir erst um kurz nach zwölf los, angesichts des zu erwartenden Freitagnachmittagverkehrs eine durchaus ambitionierte Abfahrtszeit. Letztlich erreichten wir Fürth trotz Stau aber gegen kurz vor fünf und nachdem ich an der Kofferraumluke mein wöchentliches Kopfanstoßen inklusive kleinerer Wunde erledigt hatte, begaben wir uns Richtung Stadion.

Vor dem Gästeblock parkten die zwei Busse aus Hamburg, je einer vom Fanladen und von USP. Die restlichen 1950 USP-Mitglieder müssen mit zwei Sonderzügen angereist sein.

Unser Support war im unteren Bereich ganz in Ordnung, der obere Teil des Blocks hat aber augenscheinlich nur selten mitgezogen – bei einem solch wichtigen Spiel noch unverständlicher als

sonst.

Daran, wie sehr mich die Jugendlichen neben mir störten, merkte ich einmal mehr, dass ich langsam alt werde. Ich konnte auch nicht von Anfang an richtig mit Fahnen umgehen, aber ich habe nie während des Spiels mit meinen Freunden dumme Poser-Bilder gemacht und den hoffnungslosen Versuch unternommen, im Sankt Pauli-Block Anti-Support gegen Fürth zu anzustimmen. Jaja, die Jugend von heute...

Die Fürther_innen waren für mich überraschend laut. Klar ist die Akustik (mit einem „k“, das ist richtig so!) der Heimtribüne ganz gut, aber das war für diese nach wie vor recht kleine Fanszene wirklich beeindruckend. Rauch war dort auch einige Male zu erkennen, sah aber eher unspektakulär aus. Ähnlich wie das bengalische Feuer, das kurz vor Abpfiff irgendwo im hinteren Teil des Heimblocks für sehr kurze Zeit brannte. Auf dem Weg zurück zum Auto erfuhren wir von Fürth-Fans, dass diese Fackel wohl von einem Einzelnen entzündet worden war, der sie nach lautstarkem Protest der Umstehenden sogleich wieder löschte. Weil in Fürth die Welt noch in Ordnung zu sein

scheint und die Beschäftigten des Supermarktes in Stadionnähe folgerichtig bereits um 20 Uhr Feierabend haben, versorgten wir uns in der gegenüberliegenden Tankstelle mit Bier. 4€ für drei Liter war ein akzeptabler Preis, doch ich konnte mich nicht die gesamte Fahrt daran laben – warum, lest Ihr im nächsten Bericht.

Malte

Bild: magischerFC.de



Du bist was Du isst – oder, öfter mal was neues probieren.

Jemand sagte einmal: „Vegetarier sind speziell!“ Ob da etwas dran ist? JedeR kann es für sich entscheiden. Vor allem auch, was er/sie essen möchte, und was eben nicht. Da erhebe ich jetzt nicht den Zeigefinger, aber auch nicht den Mittelfinger.

Ich will auch gar kein Plädoyer pro oder kontra Fleisch und Gemüse halten, so etwas liegt mir fern. Ich bin kein Eiferer und kein Bekehrer. Im Allgemeinen lasse ich den lieben Gott ne schöne Zeit haben. Einzig die Eiferer, die da ankommen mit Tierschutz, mit Gesundheit, mit was auch immer, die mag ich nicht. Denn mit denen kann man sich nicht unterhalten. Da ist der Satz von den speziellen Vegetariern gar nicht mal so falsch. Aber wie gesagt, es geht nicht um Vegetarier oder Fleischesser. Vielmehr geht es darum, einmal aufzuzeigen, was man in anderen Regionen dieser Erde alles isst, und was man vielleicht auch mal probieren sollte.

Ob ich schon mal Würmer gegessen habe? Vielleicht auch

Kakerlaken? Hund oder Katze? Wenn ich es verneinen würde, würde ich lügen. Natürlich habe ich es schon gegessen. Nicht nur einmal. Und ich habe davon auch nicht gekotzt und der Ekel war gering. Im Endeffekt ist es doch nur eine Kopfsache. Wenn es z. B. in Asien, Afrika und Südamerika zum Nahrungsbestandteil gehört, Insekten zu essen, sollten wir da überheblich die Nase rümpfen? Insekten sind eine gute Eiweißquelle, besonders die Larven. Selbst in Nordamerika haben einige Indianerstämme z. B. Heuschrecken auf Flächen mit glühender Kohle getrieben, um geröstete Heuschrecken zu essen. Nur wir stehen dem Ganzen skeptisch bis angewidert gegenüber. Aber warum?

Insekten sind schmutzig, die krabbeln überall herum und sehen auch noch eklig aus. So jedenfalls die allgemeine Einschätzung, oder? Und wenn Bienen einen stechen können, warum sollte man sie dann getrocknet essen? Wobei getrocknete Bienenlarven einen 90%igen Eiweißanteil haben und nur 8% Fett. Gesund? Natürlich. Essen? Natürlich nicht.

Denkst Du.

Wie sieht es denn mit Kakerlaken aus? Klar, Du denkst jetzt ans Dschungelcamp und dass sie zu Abertausenden auf Dir herum krabbeln. Die Meng-daa Kakerlaken sind sehr schmackhaft. Nussig, knusprig, geröstet ein Genuss. Ähnlich verhält es sich mit Heuschrecken. Und natürlich würde sich in Asien niemand in einen Sarg legen und auf die Kakerlaken warten. Dies ist halt die Spielart der westlichen Zivilisation. Da würde ich mich dann auch davor ekeln.

Ich bin einmal in Asien über einen Markt gegangen, da wurden Würmer geröstet und



gleich in Dosen verpackt. Sozusagen die Erdnussdose für Würmer. Am Anfang scheut man sich ein wenig, aber durch den Geruch und den einsetzenden Hunger, dann lässt man sich schon einmal zum Probieren überreden. Und wenn man Geschmack daran findet - klar, dann isst man mehr. Man darf sich

eben nicht von der westlichen Zivilisation gefangen nehmen lassen, dann hat man auch den Kopf frei für viele neue Dinge im Leben.

Ja, das Entsetzen wird jetzt groß sein, wo Du doch an den lieben kleinen Rehpinscher denkst oder an den deutschen Schäferhund. Aber ich sage Dir mal was: Wenn Du etwas zu essen angeboten bekommst, es Dir schmeckt und du noch mehr davon haben willst, Dir dann aber jemand sagt: „Du weißt aber schon, dass der Sate-Spieß mit Hundefleisch gemacht wird?“, dann soll es plötzlich nicht mehr schmecken? Ist doch nur die Sache in

Deinem Kopf.

Denn andere Länder, andere Sitten. Und nur weil es Dir fremd ist, ist es deswegen falsch?

Jens

**Was ich schon immer
mal machen wollte –
ein Buch schreiben,
Teil IV**

Also auch heute wieder
mal ein Blick zurück.
Verbunden mit der
Frage, gab es eine
Jugendkultur außerhalb
des real existieren

Sozialismus und wenn
ja, wie sah sie aus?
Wie man vielleicht
schon weiß, bin ich in
einem erzkonservativen
Umfeld aufgewachsen,
und siehe da, es hat mir
nicht geschadet.
Samstags Beichte,
Sonntag heilige Messe
und natürlich die Arbeit
als Ministrant. Leben
wie es Gott gefällt.

Und doch, der Mensch
ist keine Insel und ich
konnte mir die Schule
nicht aussuchen. Und
natürlich war ich auch
im Kindergarten.
Damals wohnten wir
noch in Gohlis, früher
mal ein vornehmer
Stadtteil von L.E.. Und
auf dem Weg zum
Kindergarten, da sind
wir immer an den
Häusern vorbei, wo die
Offiziere samt Familien
der sowjetischen
Streitkräfte wohnten. In
der Nähe war auch eine
Kaserne und auch eine
sowjetische Schule gab
es. Als Kind begreift
man es ja nicht. Aber
ich habe immer noch
einen Geruch in der
Nase, der nie vergeht.
Damit will ich
keinesfalls sagen, dass

sie stanken, nein. Doch
wenn an dir mal ein
Fahrzeug der
Streitkräfte vorbei fuhr
oder du mal in den
Abgasen standest, du
wirst es nie wieder los.
Ich glaube noch immer,
dass die pures Erdoel
verbraten haben.

Aber eines war immer
toll gewesen: das
„Russenmagazin“. Was
ein Russenmagazin ist,
fragst Du? Dort konnte
man einkaufen gehen,
ähnlich wie ein PX bei
den Amerikaner, falls du
so was kennst. Und
natürlich waren
Samstags bei uns am 12
oder 14 Uhr, so recht
kann ich mich nicht
mehr erinnern, die
Geschäfte zu. Aber im
Russenmagazin
konntest du bis spät
Abends einkaufen,
natürlich auch am
Sonntag. Und es gab,
von Frischfleisch über
Kamtschatka Krabben
bis hin zu Bier und
Schnaps, einfach alles.
Natürlich auch
Kristallzeugs, Gold und
was weiß ich nicht alles.
Als Kind waren aber die
Süßigkeiten das
Paradies auf Erden. Und
süß war dort eigentlich
alles. Der schwere süße
Geruch der Parfüme
ebenso.

Ob wir als Kinder im
Kindergarten auf Armee
und Sozialismus
getrimmt wurden? Ich
kann mich nicht
erinnern. Und wenn

doch, meine Eltern wäre unansehnlich und
da sicher eingeschritten. vielleicht auch ein
Notfalls wäre ich wenig verbrannt. Und
tagsüber bei der Oma diese Ränder werden
geblieben. Da aber abgeschnitten und
unser Kindergarten eben oftmals in die
doch nahe bei der Futtertonne
Kaserne war, denke ich, (Lebensmittel wurden
hatten wir schon nicht in den Müll
irgendwie Kontakt, klar. geworfen sondern in die
Aber sicher nicht so Futtertonne, damit diese
zwangsverordnet wie dann an die Schweine
man öfter mal liest und verfüttert werden
hört. Eine zwei kleine konnten) geworfen. Und
Geschichten, die ich als uns Kindern hat man
Teenie erlebte, folgen dann eine Tüte voll mit
gleich. Zunächst nur, Kuchenrändern in die
wie es vielleicht kam, Hand gedrückt. Noch
dass ich später zuerst warmer Kuchen, oder
Bäcker gelernt habe. eben der Rand davon.
Als ich zur Schule ging, Und in der Schule warst
mein Bruder ist vier du der King, wenn du
Jahre älter und freute mal wieder eine Tüte
sich sicher, mich jeden angeschleppt hast. Nun
Tag dorthin ja, vielleicht war dies
mitzuschleppen :-D, der Grund, weshalb ich
mussten wir immer an zuerst Bäcker lernte.
einer Bäckerei vorbei.
Stell dir vor, es ist
Winter, draußen ist es
dunkel und kalt, die
Schule beginnt um
sieben und du läufst und viel Grün, Wasser und
läufst und bekommst freiem Feld. Ich hatte es
diesen Duft von frisch ja schon mal
Gebackenem in die geschrieben. Und was
Nase. Es weckt deine gab es dort auch?
Lebensgeister und du Richtig, eine
denkst nicht mehr an sowjetische Kaserne.
dein Bett. Und was Auch Häuser bewohnt
machten wir Kinder von Offiziersfamilien.
immer auf dem Weg zur Und in der Schule
Schule? Einen Stopp an wurden wir, ab der 5.
der Bäckerei, wir sind Klasse wurde nun auch
dann aufn Hof, zum russisch gelehrt,
Wirtschaftseingang, und zwangsverpflichtet zu
wir fragten immer, ob einer Brieffreundschaft.
sie Kuchenränder Jetzt biste froh
haben. Kuchenränder? einigermaßen geradeaus
Die Kuchen werden ja deutsch zu schreiben,
in Blechen gebacken, dann sollste es in
und der Rand ist oftmals kyrillisch versuchen?

Schlechte Idee. Und es gab Nachmittage, da saßen sich dann bis zu 40 Kinder gegenüber, die eigentlich kein Wort miteinander sprechen konnten. Was kannten denn die Russen? Ja, Nazi oder Faschist. Auch Schwein war geläufig, Scheiße sowieso. Aber sonst? Und unser Wissen beschränkte sich auch mehr auf Свинья. Собака (Schweinehund) als auf дружбы народов (Völkerfreundschaft). Aber mit Händen und Füßen ... kennste ja.

Und da bei uns ein schönes freies Feld war, direkt neben der Kaserne, haben wir uns einen Fußballplatz zurecht gebastelt, mit richtigen Toren und Einzäunung usw., und nannten es dann „Stadion an der Russenwiese“. Wenn ich heute mit alten Freunden telefoniere, der Stadionname vergeht nie. Und nie wird eine Geschichte dabei unvergessen bleiben: Wir spielten mal wieder Fußball. Und da wir an diesem Tag zu wenige waren um zwei Teams zu stellen, machten wir den Sowjets das Angebot, gegen uns zu spielen. Keine große Sache. Kam öfter mal vor, wenn auch nicht wirklich regelmäßig. Und wie es so ist, man

spielte auch etwas verbissen. Ich im Tor, mir wars egal, aber die Feldspieler Und wie es so ist, es gab ein Foul, ein grobes, wie man heute so schön sagt. Der gefoulte Gegner schrie dann auch gleich „Nazi“ und „Faschist“. Der Gefoulte sprang auf und gab unserem Mitspieler eine derbe Backpfeife. Und was sagte daraufhin der Geschlagene? Спасибо. Und bekam daraufhin wieder eine Backpfeife. Und wieder kam Спасибо. Und wieder eine Backpfeife. Wir Mitspieler, aber auch die russischen Spieler, wir lagen schon fast am Boden vor Lachen. Es war Slapstick pur. Спасибо – Backpfeife – Спасибо – Backpfeife. Jetzt muss man aber wissen, dass Спасибо Danke heißt. Sbasibo = Danke. Извините heißt Entschuldigung = Lzvinite. Also völlig verkehrt. Und dass der geschlagene auch noch ein Bonzenkind war und die immer die DDR Fahne zu allen Anlässen haben raus gehangen, machte diese Situation für uns zum Highlight in der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Da fällt mir gerade noch ein Highlight der deutsch-sowjetischen Freundschaft ein. Also, die Kaserne auf der

einen Seite, mit den Wohnhäusern, alles ummauert. Gegenüber die Siedlung mit unseren Häusern. Und als Grenze dazwischen, eine alte Bahnlinie und eine Straße. Und anders als bei Peter, hieß es bei uns „und es war Winter“. Keine Ahnung ob es stimmt, aber als Kinder hatten wir extrem kalte Winter mit viel Schnee. Egal, ich schweife ab. Wir fanden, in der Nähe war auch eine alte Schutthalde, einen großen Korb. Da setzten wir uns rein und nutzten es als Schlitten. Wir waren da schon 15-16, ungefähr. Wie dem auch sei, Winter und viel Schnee. Und dann war da noch die Kaserne. Den Korb voll mit Schneebällen gemacht. 100, 200? Wenn nicht sogar viel mehr. Wir dann hinter die Bahnlinie hin zur Mauer. Mit ganz wenigen Schneebällen die Russen angelockt. Ein paar Schneebälle wechselten die Seiten. Und grad als sie dachten, die Oberhand zu gewinnen und sich aus ihrer Deckung der Mauer heraus wagten, haben wir ein Feuerwerk der guten Laune abgefeuert. Haben sogar Räuberleitern gemacht um noch denen hinterher zu ballern. Es war für uns eine Art

Befreiung. Das kindliche, alles was dir die Erwachsenen sagten, alles was du von der Schule aufgedrückt bekommen hast, alles was mit Zwang verordnet wurde, wurde mit diesen Schneebällen entsorgt. Man machte sozusagen reinen Tisch. Und ab da drehte sich die Erde mal ganz anders.

Jens

Babelsberg

Für das Wochenende des Babelsberg-Testspiels stand endlich mal wieder eine schöne ICE-Tour an. Durch frühzeitiges Buchen hatten wir noch halbwegs bezahlbare Fahrkarten bekommen, sodass wir uns am Freitagmorgen um kurz vor neun Uhr am Freiburger Hauptbahnhof trafen. Unser Holsteiner hatte ein Fünf Liter-Fass Bier besorgt, das zu öffnen uns jedoch einige Schwierigkeiten bereitete und schlussendlich erst mit Hilfe eines unbeteiligten Sitznachbarn, der in dieser Hinsicht über mehr Erfahrung verfügte, erfolgreich bewältigt werden konnte. Eigentlich hatte ich vorgehabt, auf der Zugfahrt ein bisschen was für ein Referat zu lesen, das ich am Montag halten sollte, doch das Verständnis von schwierigen englischen Texten wird durch Alkohol nicht gerade erleichtert und so döste ich unproduktiv vor mich hin, nachdem die erste Zeit der bierseligen Erheiterung verflogen war. Der Rest meiner Reisegruppe lernte derweil im Bordbistro eine von diesen peinlichen Junggesellenabschiedsruppen kennen, deren Mitglieder alle in grüne Trikots gekleidet waren, auf denen hinten stand: „Beck’s Beer Boys“. Als wenn dieses Werbelaufen für eine beschissene Biermarke nicht peinlich genug gewesen wäre, trug der zukünftige Bräutigam ein Penis-Kostüm – ich werde so was nie verstehen. Immerhin kamen wir mit nur 15 Minuten Verspätung am Berliner Hauptbahnhof an, wo wir in die S-Bahn Richtung Potsdam stiegen. Gegen halb fünf waren wir in Babelsberg und liefen erst mal Richtung Fanladen. Schändlicherweise war es mein erster Besuch und ich war überrascht über den verranzten Zustand der Einrichtung, die aber dadurch einen eigenen Charme versprüht. Unser Gepäck konnten wir netterweise in der Karre eines Babelsbergers verstauen, zu unserer Unterkunft wollten wir erst nach dem Spiel. Nachdem wir uns im Fanladen mit Getränken versorgt und uns bekannte Sankt Paulianer_innen begrüßt hatten, schlenderten wir eine Weile über das Straßenfest vor dem Stadion, auf dem Stände von Babelsberger und Sankt Paulianischen Fangruppen sowie von Anwohner_innen allerlei Zeug feilboten und ein paar Livebands spielten. Leider waren wohl unter anderem wegen des Regens zu diesem Zeitpunkt noch wenige Besucher_innen anwesend. Da ich auf dem Fest nichts Veganessehr zu essen fand, lief ich zurück zum S-Bahnhof und sah dabei meinen ersten Eindruck bestätigt, wonach zumindest die nähere Umgebung des Stadions total beschaulich und idyllisch wirkt. Es scheint, als gebe es ausschließlich Altbauten, die nie höher als vier Stockwerke sind. Auch die Geschäfte und Lokale sind allesamt von der feineren Sorte, was natürlich darauf schließen lässt, dass die Mieten in dieser Gegend wohl schon relativ hoch sind. Unterwegs traf ich ein paar von der Breitseite und von den Jolly Joggers, die – von unserem Antialkoholiker abgesehen – schon alle ordentlich einen im Tee hatten. Im Dönerladen aß ich dann meine Pommes und lief zurück zum Stadion. Nach einer Weile Rumstehen auf dem Straßenfest gingen wir ca. eine Dreiviertelstunde vor Spielbeginn rein und wunderten uns über die laxen Eingangskontrollen: Eine Leibesvisitation gab es nicht und selbst die Karten mussten nicht alle vorzeigen. Zunächst betraten wir den Ostblock der Heimfans, auf dem Weg um das Stadion herum konnten wir noch einige sehr schicke Graffiti vom Filmstadt Inferno bewundern und fanden schließlich den Gästeblock hinterm Tor. Dieser war zu ca. zwei Dritteln gefüllt, es gab also angenehm viel Platz zum Rumlaufen und für sonstige Bewegungen. Zum Anpfiff zeigten beide Kurven sehr schicke Choreos, das Filmstadt Inferno hatte eine große Blockfahne in den Farben beider Clubs gebastelt und USP zeigte Tapetenbänder mit der im Fußballkontext von Rostock zurück ins Leben gerufenen Anspielung auf Homoerotik. Die Stimmung war in der ersten Hälfte für ein Testspiel auf beiden Seiten teilweise ganz in Ordnung, zum Sportlichen schreibe ich jetzt mal gar nichts. Zu Beginn der zweiten Halbzeit wurde in beiden Blöcken ordentlich gezündelt, was auf den Bildern sehr schick aussah – schön waren auch die rosa Sturmhauben. Auf unserer Seite wurden die Farben der Bengalos noch durch Luftballons unterstrichen, aber das alles änderte nichts

daran, dass der Support Extrovertiertheit für in der zweiten Hälfte in Leben in unserer sonst meinen Augen viel zu eher verschlafenen wünschen übrig ließ. Freiburger Truppe. Zum Nach Abpfeiff gab es aus Ultrash, dem Festival den Boxen gute Ska- des Filmstadt Inferno, Musik, sodass wir uns kam er allerdings nicht beim Verlassen des mit, sondern Stadions viel Zeit ließen verabschiedete sich und dann zum Fanladen Richtung Hauptstadt. spazierten. Dort standen Wir erreichten das irre viele Leute für den Festivalgelände nach Bierverkauf an, welches einem Fußmarsch gegen nach einigem Warten circa zwölf Uhr, zu jedoch für ausverkauft diesem Zeitpunkt war es erklärt wurde, weshalb schon relativ voll, die wir uns in eine nahe Leute an der Tür gelegene Kneipe mussten bereits begaben. Doch auch kurzzeitige hier war das Personal Einlassstopps machen. mit dem Andrang Drinnen wurden gerade offenkundig die letzten überfordert, wir Vorbereitungen für die warteten eine knappe Eröffnung der halbe Stunde am Tisch Dancefloors getroffen, vergeblich auf eine Bands hatten zum Teil Bedienung. Lustig auch, schon gespielt. wenn mensch dann von Ich tanzte zunächst zu anderen Sankt Trash-Musik, wurde Paulianer_innen, die dann aber vom Rest der gerade erst den Laden Freiburger zum Auftritt betreten haben, spontan einer Ska-Band gezerrt. als „arrogant“ betitelt Dort war es auch ganz wird, weil mensch mal nett; auch der den Versuch Mexikaner, der dort unternimmt, die verkauft wurde, hatte es Aufmerksamkeit des uns angetan. Die Wirtes durch Zurufen zu Kapelle spielte ziemlich erlangen. lang, gegen 3 Uhr waren Uns war es dann zu wir schließlich zu müde blöd, wir suchten uns und nahmen uns ein stattdessen ein Taxi zu unserem Straßencafé und tranken Gastgeber, einem Sankt dort Bier. Paulianer, der lange in Glücklicherweise hatte Mannheim wohnte und sich einer meiner nun nach Babelsberg Lieblings-Breitseidler gezogen ist. Die spontan dazu Investition von 2€ pro entschieden, das Person hatte sich Wochenende über in gelohnt, es wäre ne ganz Berlin zu bleiben und schöne Strecke zu sorgte mit seiner laufen gewesen.

Unser Gepäck war restlos gentrifiziert und schon für uns in die somit für meinen Wohnung gebracht Geschmack viel zu worden, wir machten es sauber und spießig ist, uns also auf dem Boden um wirklich schön zu gemütlich und schliefen sein. schnell ein. Allerdings Gegen 18 Uhr stieg ich wurde ich während der in die S-Bahn, um einen Nacht dreimal wach und alten Schulfreund in hörte jedes Mal Neukölln zu besuchen. jemanden auf dem Klo Die anderen gingen kotzen. Anscheinend später wieder aufs ging in der kleinen, mit Ultrash, wo es auch am Leuten überfüllten zweiten Abend ziemlich Wohnung ein Magen- cool gewesen sein muss. Darm-Virus um, Allerdings machten sie insgesamt hatten sich den Fehler, das Geld für wohl vier Leute eine Taxifahrt sparen zu übergeben müssen. Ich wollen und versuchten, hatte das Glück, mich den Weg zu Fuß zu nicht anzustecken. finden, was wohl Am nächsten Mittag insgesamt etwa knapp ging es den meisten zwei Stunden gedauert aber bereits wieder haben muss. Trotzdem besser. Wir Freiburger traf ich sie am nächsten machten uns auf die Morgen pünktlich um Suche nach einem 8.20 Uhr am Berliner Supermarkt, hielten uns Hauptbahnhof, um mit aber natürlich nicht an ihnen in den Zug die Wegbeschreibung Richtung Süden zu unseres Gastgebers und steigen. brauchten so irre lange, Die Fahrt verlief um einzukaufen. ereignislos, außer dass Zurück in der Wohnung zwei von uns unbedingt buken wir Pizza und am eigenen Leib brachen dann auf, um erfahren wollten, was Potsdam zu erkunden. jede_r weiß: Die Preise Relativ planlos liefen für Essen im Bordrestaurant sind wir herum, die wirklich vollkommen überzogen. Sehenswürdigkeiten wie So latzten sie für ein Sanssouci entdeckten Mini-Frühstück acht wir dabei nicht, Euro und gaben sich stattdessen tranken wir überrascht. im Garten eines Die anderen stiegen in indischen Restaurants Karlsruhe aus, um zum Cocktails und liefen Celtic-Testspiel gegen danach durchs die Stuttgarter Kickers Holländische Viertel, zu fahren, ich blieb welches von den sitzen und fuhr bis Gebäuden her ganz Freiburg durch, hübsch, aber inzwischenschließlich hatte ich am

nächsten Morgen mein
Referat vor mir. Den
Rest des Abends las ich
noch ein bisschen zum
Thema, war aber
insgesamt extrem
schlecht vorbereitet.
Dennoch war der
Dozent zufrieden und
bescheinigte mir, mich
in das Thema „sehr gut
eingearbeitet“ zu haben.
Von daher habe ich
wohl auch dieses Mal
alles richtig gemacht,
indem ich zu Sankt
Pauli gefahren bin.

Malte



Ein paar Tage Fußball. Doch nicht jede Nacht ist gleich.

Die Story könnte anfangen wie die Werbung:

„Sonntagmittag, die Frisur sitzt. Freitagabend, die Frisur sitzt.“ Aber habe ich Haare? Also lassen wir die Werbung einfach weg. Dennoch beginnt es mit dem Sonntag.

Sonntagmorgen die Ausgabe X vom DEDW nach St. Pauli geschleppt und verkauft. Allen Verkäufern dafür herzlichen Dank, noch größeren Dank an alle KäuferInnen. Und dann zum Spiel gegen Dynamo Dresden. 3:1, Spiel eins. Danach noch Fanladen, wie immer. Und den Abend ruhig daheim im Warmen verbracht.

Montagabend, Veranstaltung im Ballsaal: „Warum-bist-du-bei-St. pauli?“ Davor schon mit Knobi, Fabian & Paul getroffen. Etwas Bier vorm Jolly. Ein großes Polizeiaufgebot. Du erinnerst Dich, die Rangers waren in der Stadt. Wasserwerfer in der Lerchenstraße. Selbst ein Ziegenbart graste durchs Viertel. Doch dann ging es los, hin zum Ballsaal. Und auch dort ein paar Bierchen, wie auch im Anschluss, wieder im

Jolly. Nachts noch im Hotel gewesen, Bier & Cocktails. Aber dann nichts wie ab ins Bett, galt es frühzeitig aufzustehen.

Dienstag. Der Versuch eines ausgiebigen Frühstücks endete mit einer halben Schale Cornflakes. Selbst die Kaffeezubereitung war nicht der Hit. Rasieren & duschen stand an, aber auch hier fühlte ich mich nicht wirklich fit. Egal. Statt wie abgesprochen gemeinsam zum Bahnhof zu fahren, war einer noch bei der Uni, einer Geld tauschen, und so trafen wir uns am Reisezentrum, nachdem ich das Metronomticket gekauft hatte. Fabian, Paul und ich aufm Weg nach Bremen.

In Bremen gleich zum Flughafen. Dort am Tableau den Flug nach Manchester vermisst. Ist er etwa gestrichen? Des Rätsels Lösung: Ryan hat einen eigenen kleinen Terminal. Nicht wirklich schön, nicht wirklich international. Eben so, wie man sich Reisen mit Ryan vorstellt. Doch ist es nicht so wie an Weihnachten? Die Verpackung ist doch egal, der Inhalt macht's. Also eine Art einchecken hinter uns gebracht, Sicherheitskontrolle und

warten mit Aussicht auf die startenden Flugzeuge. Okay, es ist nicht Kai Tak oder Brunei, aber wir konnten uns hinsetzen.

Da wir keine 10 Euro extra für einen Priority Pass zahlen wollten, stellten wir uns hinten an, liefen zum Flugzeug, hätten selbst den Outside Check durchführen können, bekamen unsere Plätze und der Flug konnte starten. Wer Ryan Air kennt, der weiß, dass man da viel kaufen kann, aber wozu extra Geld ausgeben? Die Toilettennutzung ist aber weiterhin kostenfrei. Und gerade als ich mich dort befand, begannen ein paar Turbulenzen. Hinsetzen, anschnallen, hoffen dass wir schnell landen. Also nicht so schnell, eher sicher. Und da wir bei der Landung durch ein paar Regenwolken flogen, wurde es etwas wackelig und als wir raus kamen, die Treppe runter, standen wir im Regen. Und es sollte nicht das letzte Mal sein.

Im letzten Heft schrieb ich ja schon mal etwas über das ungute Gefühl bei der Immigration, und hee, es hat sich nichts verändert. War es schon am Flughafen Bremen so, dass mich der Beamte mehr

begutachtete als meine Kollegen, so war es in Manchester ähnlich. Und dabei bin ich doch nun wirklich einer der lebenswürdigen Menschen überhaupt. Aber nöö. Doch dann konnte ich durchgehen und wir standen vor dem Problem: „Wohin nun gehen?“

Kurz durchgefragt, ein Blick auf die Ausschilderung hätte auch geholfen, und schon waren wir am Ticketschalter. Das hätten wir uns auch sparen können, denn im Zug (vergleichbar mit einer alten S-Bahn), mit dem wir zur Mauldeth Road fahren, einer Station vor Manchester Piccadilly, fragte niemand nach einem Ticket. Und dies passierte während unserer Zeit dort nie. Also waren die anderen Fahrten kostenfrei. Wir also Mauldeth Road raus, und da unser Gastgeber noch arbeiten musste, verbrachten wir im Pub „The Mauldeth“ die Zeit mit Strongbow und Bier, beides vom Fass, bis zu unserem Pick up.

Lange mussten wir nicht warten, nur ein paar Pints Bier und Cider. Dann ging es heim. Gegenüber vom Haus unseres Gastgebers gab es einen Laden mit Bier, Wasser und Cider. Daneben gleich mal

Fish'n'chips gekauft. War ich anfänglich der Einzige, griffen die Anderen auch gleich mal zu. Wir schauten via ESPN das Spiel der Rauten gegen die Rangers. 2:1, Spiel Zwei. Lecker Abendessen bekommen, getrunken, gequatscht und dann noch das Spiel Arsenal vs. Manchester City angesehen. 0:1, Spiel Drei. Unser Gastgeber musste dann schlafen, der nächste Tag war für ihn ja noch immer ein Arbeitstag. Wir dann also TV geschaut, getrunken, gequatscht und mal schön Opa-like vorm TV eingeschlafen, vor Mitternacht. Mittwoch. Ruairaidh also früh raus, schufteten. Wir noch etwas geschlafen, aber nicht lange. Dann duschen und wir zogen los, um Downtown Manchester zu erkunden. Frühstück bei Subway. Und langsam machten wir uns ein wenig Gedanken. Gehört England wirklich zur ersten Welt? Sind sie nicht doch nur ein Schwellenland? Denn eines ist klar, die Finanzkrise hat dieses Land mal voll erwischt. Und wenn Du bei weniger als 500.000 Einwohnern mindestens die Hälfte auf den Straßen siehst, dann fragt man sich, wer hier noch arbeiten geht. Und	was passierte uns zum zweiten Mal in Folge? Wieder sprach uns ein älterer Herr an. Des Rätsels Lösung: In Manchester wurde/wird in der Schule Deutsch gelehrt. Wir dann etwas shoppen. DVD und Postkarten. Ein wenig Sightseeingtour. Doch dann drängte die Zeit, wir hatten ja noch etwas vor. Von Piccadilly zurück zur Mauldeth Road. Im Laden gegenüber noch für die Zugfahrt Bier, Wasser und Cider gekauft. Ruairaidh kam heim, machte sich frisch, zog sich um und dann ging es mit dem Taxi zum Bahnhof Manchester Piccadilly. Da die örtliche Busfirma streikte, fuhren die Linienbusse leer durch Manchester und wir kamen nur langsam voran. Nähe des Bahnhofes wurden wir raus gelassen und dann trafen wir auch Max, einen Kumpel aus London, welcher auch schon öfter bei uns zu Besuch war. Für Ruairaidh braucht man es nicht extra betonen, schließlich ist er der Bruder eines Fanclubmitglieds. Am Bahnsteig den Zustieg zur Kategorie C gesucht und gefunden. Wer fährt auch schon First Class? Im Zug die schönsten Plätze	ausgesucht. Auch wenn es dort ein Platzkartensystem gibt, wir wollten zusammen sitzen und Spaß haben. Klappte auch ganz gut. Viel Bier und Cider auf der knapp dreeinhalbstündigen Fahrt von Manchester nach Glasgow. Dabei habe ich ein paar Postkarten geschrieben. Ich hoffe, sie sind alle angekommen. Wenn Du keine bekommen hast, beschwere Dich bei der Royal Mail. Auf der Insel wird es schon gegen 16 Uhr dunkel. Und wenn dann noch Wind und Regen hinzukommen, dann weißte, wie der Empfang war. Doch uns mal grad egal. Zuerst, ich hatte wirklich Hunger, erst mal Fish'n'chips. Ein paar Bilder gemacht, wie eigentlich immer. Dann langsam Richtung Stadion, kein kurzer Weg. Unterwegs noch etwas Bier in einer Fankneipe von Celtic. Etwas zu essen gekauft, diesmal nicht für mich. Und dann waren wir auch schon am Stadion. Was dennoch bemerkenswert war, man darf dort kein FußpilS trinken. Schade eigentlich, man hat ja immer irgendwie Durst, und aufm Weg zum Stadion sowieso. 18 Uhr, Celtic Park. Einlasskontrolle. Eigentlich hat diese	nicht stattgefunden. Ab und an kam ein Steward auf einen Fan, ließ sich die Taschen/Rucksacke öffnen, mehr auch nicht. Hier hätte man ALLES mit rein nehmen können. Nicht mal am Drehkreuz stand jemand. Unser Block war nicht der auf dem Ticket. Doch wir konnten unbehindert rein und standen direkt unter der Green Brigade Celtic Ultra 2006. Und dennoch ganz nah am Ground. Man hätte Diego auf Seiten Atletico ins Gesicht spucken können - wenn man gewollt hätte. Etwas zum Spiel? Zur Stimmung? Zum Wetter? Fangen wir beim Wetter an. Schlecht. Regen und Wind. Nicht wirklich schön. Doch noch lange kein Grund nicht im T-Shirt herumzustehen. Die Stimmung? Also, um Green Brigade herum war es okay. Natürlich ist es kein Match gegen die Rangers, keine Frage. Und Atletico hat auch nur knapp 150 Leute mitgebracht. Aber ich habe mir mehr erwartet. Klar kam ab und an etwas aus den anderen Bereichen des Stadions. Aber bis auf wenige Wechselgesänge kam da nichts. Ja, ich war enttäuscht. Und komm mir bloß nicht mit englischem Support und situationsbezogen. Aber
--	--	--	--

vielleicht lag es wirklich nur am Gegner. Nun ja, Kommen wir also jetzt und das Spiel? Dies lud zu ein paar interessanten nun wirklich nicht zum Dingen. Noch immer Jubeln ein, nicht Mittwoch. wirklich. 30. Minute, Wir also zu fünft auf das 0:1 für Madrid. Und dem Weg vom Stadion dann war Halbzeit. Richtung City. Die zweite Halbzeit Unterwegs schon mal war... Nein, nicht die Ration für die wirklich besser. Ein Rückfahrt gekauft. Wir paar Chancen auf also hin zum beiden Seiten, und dies Supermarkt. Der hatte auch nur, wenn man es geöffnet, obwohl er wohlwollend betrachtet. geschlossen war. Und Ein Tor für Celtic wurde ein, dies hat nichts mit nicht gegeben, frag Plünderungen zu tun. mich nicht, warum. Stell dir den Angeblich Abseits, aber Eingangsbereich eines dies ist gelogen. Schon Supermarktes vor, dort kurz vor Ende machten kann man nur in einen sich sehr viele Leute auf Vorraum und sieht sich den Weg, Massenflucht einem Verkäufer hinter trifft es wohl eher. Dann Gittern gegenüber, der Abpfiff. Die abends um 20 Uhr. Ich Mannschaften gingen mein Dosenbier gekauft. vom Platz und das Mein Nachbar am Stadion war schon fast anderen Schalter bekam leer. Habe ich so auch keinen Cider. Nein, er noch nicht erlebt. Nun war nicht zu jung, wenn ja. Sollte Celtic im auch nur halbjähriger letzten Spiel der älter als 21. Aber sein Gruppenphase bei neuer Personalausweis Udinese Calcio wurde nicht akzeptiert. gewinnen, haben sie den Und so stand ich mit Sprung geschafft und meinem Bier in der dürfen weiter Hand daneben und international spielen, da konnte mir das L auf der sie dann zwar Stirn nicht verkneifen. punktgleich mit Aber hingebungsvoll bis Udinese, aber im zur Selbstaufgabe, wie direkten Vergleich die ich nun mal bin, kaufte bessere Mannschaft ich die vier Liter Cider wären. Und jedeR für die beiden Jungs und der/die sich auskennt, wir konnten weiß, wie es wohl weiterziehen. Aber dies ausgehen wird. Aber war nur das kleine L des wer wird denn die Hoffung aufgeben? Tages. Celtic Glasgow vs. Wir dann in eine Atletico Madrid, 0:1, Fankneipe von Celtic & Spiel Vier. St. Pauli. Es war warm.

Es war trocken. Es war Alkohol verstärkten nicht windig. Und selbst dieses Befinden. Und die Jungs durften natürlich, dass er statt Alkohol trinken. Also der ihm angebotenen wieder rundenweise Tüte lieber seine kaputte Bier und Cider. Lieder Tüte mit den vier Litern singen. Mit Leuten Cider vor sich her trug geschmückt. und versuchte, in den Fanutensilien getauscht. Bus einzusteigen - was Und weil Ruairidh ein soll ich sagen? guter Gastgeber ist, hat Drei von vier hätte der er uns schottischen Busfahrer Whisky ausgegeben. mitgenommen. Und Und obwohl dies nun nicht zu vergessen, die nicht wirklich unser Tickets waren nicht Leibgetränk ist, labten wirklich preiswert und wir uns an diesem schon im Voraus Tropfen. Dass sich bezahlt. Mein Flug nebenher noch jemand zurück sollte schon am genötigt sah, auch eine Mittag des nächsten Runde Ouzo Tages ab Manchester auszugeben, machte es gehen. Doch es gab alles noch viel schöner. keinen Platz für uns, ein Nebenher sahen wir striktes NO war das noch das Spiel zwischen letzte Wort, und die Manchester United vs. Drohung, die Polizei zu Crystal Palace, 1:2 nach rufen. Soll er doch, Verlängerung, Spiel Pisser. Selbst als wir Fünf. unsere Getränke vor den Wir machten uns auf Bus stellten, sozusagen den Weg. Unser Bus trocken mitfahren sollte um 23 Uhr ab wollten, gab's kein Glasgow Busbahnhof Erbarmen. Alles nichts Richtung Manchester genutzt. Wir mussten starten. Zu fünft mit raus. Zum Glück durfte reichlich Bier und Cider wenigstens Ruairidh im beladen und natürlich Bus bleiben, da er am reichlich Alkohol intus, nächsten Morgen ging es durch die undwieder arbeiten musste. regennasse, windige kalte Nacht. Wir Da waren wir nur noch schafften es gerade so. vier. Wir zur Central Ruairidh schon mal in Station. Dann eben mit den Bus. Und einer, der den Zug. schon das kleine L des Glücklicherweise Tages hatte, holte sich konnte Max noch seinen jetzt das wirklich große Zug nach London L ab. Es ist ja nicht so, erreichen. Und wir dass er nicht auch schon machten erst mal einen nüchtern wie besoffen Lagecheck und durften aussieht. Das Wetter feststellen: Rien ne va und ein paar Tropfen

plus. Und da war ich schon mal ein wenig angefressen. Der nächste Zug Richtung Manchester sollte um 04:28 Uhr losfahren. Gute fünf Stunden später. Nun gut, verbringen wir eben ein paar Stunden auf dem Bahnhof. Nicht wirklich. Denn trotz unseres Problems, man zeigte wahrlich Mitleid, wurden wir aus der Central Station gewiesen. Und da wir uns schon mal nach den Ticketpreisen informiert hatten, war klar, dass die Nacht uns keinen Spielraum gab. Also, Herumlungern war angesagt.	trinken. Und dies, obwohl FußpilS verboten war. Und weil wir auch müde waren, war es nur logisch, dass wir eingeschlafen sind. Wir wurden dann auch geweckt, wie nett. Nur leider verbunden mit dem Wunsch, das Hotel zu verlassen. Haben wir dann auch.	bis der Bahnhof öffnet? Lustig nebenher war Nichts. Nur in der Kälte auch, dass wir in herumlaufen, nass unserem Wahn immerzu werden und sich ab und auf Englisch redeten. an in einem Fabian wurde wohl kurz Hauseingang beinahe klar im Kopf: „Wir windgeschützt können eigentlich auch unterstellen. Wirklich Deutsch reden“ und wir erfolgreich war es nicht. bejahten. Und was Aber zum Glück hatten waren seine ersten wir ja noch vier Liter Worte nach der Cider. Du ahnst es Verkündigung? „I hate schon. Wir hatten nichts the bus driver!“ Alles mehr, mal von meinem klar?
Donnerstag, es war kalt, es regnete und es war windig. Mitternacht in Glasgow, ohne Geld und keine Chance, die Nacht zum Tag zu machen. Klar, wenn du reich bist... Aber ich hatte selbst nur wenig Geld mitgenommen. Zwei Tage unterwegs, was willst du da mit Reichtum? Und so sind wir, nass und durchgefroren, müde und abbauendem Alkohol, zu einem Hostel. Aber da hat man uns nicht reingelassen. Gegenüber war zum Glück ein Hotel. Wir uns in die Lobby gesetzt. Aufwärmen, sitzen, trocknen. Doch weil ich ein wenig wütend war, ging ich erst mal raus, ein Bier	Mal wieder in der regennassen Nacht. Wieder eine Runde drehen. Oh, da hat ein Burgerbrater noch geöffnet. Und da wir noch so ca. 3 Stunden Zeit hatten, war es unser Ziel. Okay, wir konnten dort eine lange Zeit verbleiben. Dort wollten sich, wahrscheinlich zu unserer Unterhaltung, auch gleich mal zwei boxen. Ja, ich weiß, aufgeräumt wurde dort nicht. Es erinnerte mich an früher, die Loveparade, als bei einem Burgerbrater knietief der Müll herum lag. Aber dort war nicht mehr viel los. Nun ja, ich zwischendurch raus, hatte ja noch Bier. Fabian und Paul nickten wohl ein wenig ein. Dann sollten wir gegen 3 Uhr alle raus. Und was machen wir? Stellen uns erst mal an, wenigstens Pommes sollten uns retten. Haben wir auch bekommen. Danach wurde geschlossen. Und was machen wir noch die letzte Stunde,	Bier abgesehen. Ja, der Herr mit dem großen & kleinen L, hat, als wir nicht mitfahren durften, einfach vergessen, seine Getränke mitzunehmen. Ob er noch ein L bekam? Rate mal. Kurz vor vier, wir zum Bahnhof. Sie ließen sich Zeit zum Öffnen. Wir dann rein, eigentlich allein. Am Ticketautomat sollte es £ 62,50 kosten, pro Person und Strecke. Scheiße. Doch dann gingen wir zum Zug, die Schaffnerin machte uns den Ticketpreis mit £ 58,50 schmackhaft. Teuer, klar. Unsere Bustickets verfallen, klar. Aber wir waren einfach nur fertig. Es war uns egal. Ticket kaufen, rein in den Zug und ein paar Bier trinken. Die Schaffnerin war sehr nett, sie könne uns zwar nicht wecken, wenn wir in Preston umsteigen müssten, aber sie riet uns, den Wecker zu stellen, sagte die Uhrzeit an und alles war okay.
		Kurz vor Preston schellte das Telefon, wake up call. Umsteigen in einen Vorort-Zug. Platz gefunden, eingeschlafen. Und die Jungs kurz zur Toilette. Andere Fahrgäste stiegen zu. Plätze weg. Nur ich immer noch gemütlich am Schlafen. Und dann waren wir wieder in Manchester. Wieder zurück zu Ruaraidhs Haus. Und wir waren 30min vorm eigentlichen Weckerklingeln da. Schlafen war für mich nicht drin. Die Jungs aber wollten ja noch nach Leeds weiter, konnten somit schlafen. Und ich total müde, musste mich wach halten. Duschen half ein wenig. Dann hin zum Flughafen, einen ebenso müden Burger gegessen. Ins Flugzeug, mich hingesetzt, angeschnallt und erst bei der Landung in Bremen wieder wach geworden.

Bremen via Metronom
nach Hamburg. Die
letzten Pfund gleich
getauscht. Einkaufen
gegangen. Mit dem
Optiker noch die U-
Bahn für den nächsten
Tag abgemacht und ein
wenig gegessen.
Geschlafen wie selten.

Freitag, unser Spiel in
Paderborn, 1:1, Spiel
Sechs.

Jens

vielen lieben Dank an
Ruairaidh für die
Gastfreundschaft. Es hat
derbe Spaß gemacht.
Danke.



Poptowngirl

Die Idee kam, als wir angetrunken vom Offenburger-Spiel zurückfuhr. Wir dachten uns, da wir schon in Freiburg sind und am nächsten Tag der HSV in Karlsruhe spielt, kann man auch hin fahren. Schuld an dieser Idee ist wohl dieses Lied, was wir sehr oft sangen:

*„Poptowngirl, ich wär so gerne ein Poptowngirl.
Dann könnt ich immer in der Kurve stehen, und den HSV verlieren sehen.
Oh das wär so wunderschön“*

Also standen wir am nächsten Tag gegen 6 Uhr auf, um bei 40 Grad im Block den HSV verlieren zu sehen. Mit drei Leuten starteten wir, komischerweise war auch eine vierte Person um 7 Uhr wach, die dann direkt zum Bahnhof kam, um auch das Spiel zu sehen. Hätte man mich nach dem gestrigen Tag um 7 Uhr angerufen, meine Antwort wäre wohl gereizt ausgefallen. Am Bahnhof erst mal festgestellt, dass der nächste Zug erst gegen 8 Uhr fuhr, also warten. Als dieser ankam, erfuhren wir, dass er Verspätung haben würde, weil sich ein Selbstmörder vor die Schienen geworfen hat. Aus dem gleichen Grund hatten wir auch auf dem Rückweg von Offenburg eine 45 minütige Verspätung. Zwei Mal in nicht mal 24 Stunden, sick! Allerdings scheint es auf dieser Strecke oft dazu zu kommen, weil irgendwo in der Nähe eine Psychiatrie ist. Wir konnten dann aber eine Bummelbahn nehmen, die eine andere Strecke fuhr, so dass wir dann doch loskamen. Dann erst mal auf den Weg in der Wohnung eines Mitreisenden (der die Nacht in Freiburg verbracht hatte) vorbei, duschen, neutrale Kleidung anziehen und frühstücken. Ich sah aus, als wäre ich in den Achtzigern steckengeblieben. Sehr schade, dass wir davon kein Foto haben, aber mit einem zu großen grauen „Dexter“-Shirt, einer schäbigen blauen Hose in der Größe von Hotpants, Wanderstiefeln und einer hässlichen Sonnenbrille hätte ich von meinem Aussehen her auch direkt von einer Bad Taste Party kommen können. Dann ging es aber endgültig Richtung Karlsruhe, auf dem Weg noch mit jemandem telefoniert, der in Karlsruhe wohnt. Der kam auch mit und fuhr uns vom Bahnhof mit dem Auto zum Stadion. Vorm Stadion angekommen, gingen wir Richtung Gästeblock. Gut, dass wir neutral aussahen, denn auf dem Weg gingen wir an einer ziemlich grimmig guckenden Truppe von Karlsruhern vorbei, die sicherlich auch an einem anderen Sport als Fußball interessiert gewesen wären. Kurz vorm eigentlichen Block sahen wir dann noch eine HSV-Kutte mit einer Karte in der Hand, die einer von uns ihm abkaufte. Und... natürlich die Karte für den falschen Block. Also fehlten uns immer noch fünf Karten und wir hatten eine zum Verkauf anzubieten. Aber halb so wild, direkt vorm Block war noch einer, der uns fünf Karten für den Heimblock verkaufte, ohne uns zu fragen, warum wir alle so auffällig unauffällig aussahen. Als wir dann Karten hatten, setzten wir uns in den Schatten eines Polizeiautos, um dort bis kurz vor Spielanfang zu chillen. Keine Ahnung, warum uns niemand ansprach, ich hätte mich schon massiv bei so einer Gruppe gewundert. Andererseits, was bei uns so alles im Auswärtsblock rum läuft, ist auch mehr als fragwürdig - drauf geschissen. Unser Mensch mit zwei Karten zerriss dann auch noch seine falsche Karte, anstatt sie zu verkaufen, aber warum auch nicht? Im Stadion waren die Temperaturen viel zu krass, bei mindestens 40 Grad standen wir ab Spielanfang im Block. Wir hielten es bei einem mittelmäßigen Spiel und einem besseren HSV ungefähr 30 Minuten aus, bevor wir aus dem Stadion in den Schatten gingen. Es stand da gerade 1:1. Auch dies war aber nicht auffällig, denn es gingen sehr viele Leute aus dem Block, um zumindest etwas Schatten haben. Wir blieben dann auch bis zur zweiten Halbzeit im Schatten. In der zweiten Halbzeit dachte ich zum Teil schon: Warum stehst du hier? Warum stehst du bei dieser beschissenen Hitze im HSV-Block und siehst diesen auch noch gewinnen? Aber dann kam das 2:2 und somit endlich wieder Grund zum Jubeln, leider mussten wir immer fluchen, wie unnötig die Gegentore seien. Aber es wurde ja noch besser, das 3:2 und sogar das 4:2 fielen. Ab diesem Zeitpunkt konnten wir uns das Grinsen kaum mehr verkneifen. Einer von uns hielt sich die Hand vor den Mund, um sein Lachen zumindest etwas zu verdecken. Auch ich dachte die ganze Zeit: Nicht laut lachen, nicht lächeln! Aber auf meinem Gesicht war

trotzdem ein fettes Grinsen. Die Gesichter der HSVer, wie sie sich frustriert und gepisst das Spiel ansahen, machten es einfach so schwer, nicht zu lachen. Dann fiel beinahe auch noch das 5:2, hinter mir diskutierten meine Leute, ob der HSV mit dieser Leistung absteigen würde. Viele HSVer verließen den Block – einfach nur herrlich! Dann war das Spiel auch vorbei, endlich aus dem Block raus und der Freude Luft machen: Wie geil, eine völlig verdiente Niederlage für den HSV gegen einen Drittligen und wir konnten uns die ganze Zeit daran ergötzen. Unser Kollege fuhr uns zum Bahnhof, dann in Zug zurück, in dem auch noch viele Rauten mitfuhren. Später saßen wir sogar neben welchen und die ganze Zeit war in meinem Kopf das Poptowngirl-Lied. Wir unterhielten uns auch noch mit den Rauten; da noch zu viele im Zug waren, haben wir sie nicht offen ausgelacht. Das war echt schwierig, aber sie haben schon gemerkt, dass wir keine von ihnen waren. Wahrscheinlich lag es an den unterschiedlichen Stimmungen, bei uns euphorisch, bei ihnen resigniert.

Zur Stimmung im HSV-Block muss auch noch mal etwas gesagt werden. Die Stimmung war nämlich krass schlecht: Ab und zu etwas lautere „HSV“-Rufe, ansonsten verstand ich nicht, was die Leute sangen, obwohl ich höchstens 15 Meter von CFHH entfernt stand. Da bei uns nur Familien standen, war ich der lauteste wenn ich ab und zu aus Spaß mitsang [sic!]. Ab dem 2:2 hörte man nur noch Karlsruhe, auch wenn im Block etwas gesungen wurde. Ab dem 3:2 kam dann wirklich gar nichts mehr. Das Beste am Szenario war der Vorsänger. Der stand die ganze Zeit oben ohne auf seinem Platz, allerdings sah er aus wie ein Schluck Wasser in der Kurve. Träge und unmotiviert stand er auf seinem Zaun, stimmte höchstens alle Jubeljahre mal ein Lied an. Höhepunkt der Stimmung war noch, als sie ein Lied anstimmten, was ungefähr so ging: *'Wenn wir in der Auswärtskurve stehen / Und den HSV spielen sehen, / Dann feuern wir ihn an, / So laut wie jeder kann...'* Leider waren sie so leise, dass wir sie kaum hören konnten. Und ab dem 4:2 glich die Stimmung

dann einer Beerdigung. Der Vorsänger guckte in seinen Block, guckte sich den KSC-Block an, guckte sich das Spiel an, guckte wieder in seinen Block und dachte sich wohl: Drauf geschissen! Denn er machte keine Anstalten, irgendwas anzustimmen. Hätte nur noch gefehlt, dass er sich aus Langeweile an den Eiern kratzte oder in der Nase popelte – einfach nur unfassbar apathisch und unmotiviert. Na ja, Richtung Freiburg wurde bei uns die Stimmung immer besser. Wir wollten dann eigentlich noch zu erwähntem Mitreisenden, der vor Freiburg wohnt, um bei ihm die Pokalspiele und insbesondere die HSV Niederlage nochmal zu sehen. Das Problem war, dass die Zusammenfassungen erst um 21.45 Uhr anfangen.

Und da bei ihm zum ersten Mal an diesem Tag angenehme Temperaturen herrschten und es gemütlich war, waren wir die ganze Zeit kurz vorm Einschlafen oder schliefen sogar. Zwei Tage in der prallen Sonne, Bier und viele Kilometer zahlten sich dann in Müdigkeit aus. Selten war ich so träge und müde, wie an diesem Abend. Und so nahmen wir dann doch irgendwann den Zug,

obwohl wir nur einige Pokalspiele gesehen hatten. Meine Empfehlung für die kommende Saison: Sportschau gucken und dabei „Poptowngirl“ singen.

Fabian

ich glaube, ich bin ein impressum:

*herausgeber
BSSP Breitseite St. Pauli*

*kontakt
eMail: webmaster@breitseite-stpauli.de
web: <http://www.breitseite-stpauli.de>
facebook: BSSP Breitseite St. Pauli*

*die artikel geben nicht
die meinung des gesamten
fanclubs wider.*

**KOMMST DU
endlich?!**

*vertrieb
handverkauf, also augen auf*

*„das ende der welt –
die auf papier gedruckte kutte“,
kurz DEDW genannt,
ist kein presseerzeugnis im
herkömmlichen sinne.
es werden keine wirtschaftlichen
interessen verfolgt.*

